



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anzeigengebühren für den Raum einer sechsstelligen Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Kapitalien Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 122. Mittag-Ausgabe.

Zweihundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Montag, den 14. März 1881.

Das Truergespiel in St. Petersburg.

Aus der russischen Hauptstadt dringt eine Schreckens-Nachricht zu uns herüber. Kaiser Alexander II. ist als Opfer eines verbrecherischen Attentates gefallen, das von nihilistischen Revolutionären unternommen worden ist. Wäre die Nachricht vor Jahr und Tag eingetroffen, sie hätte weniger überrascht. Man wußte, daß damals die geheime Verschwörung, welche ihre Fäden durch alle Schichten der russischen Gesellschaft spann, den Kampf gegen die heutige Ordnung in Rußland und gegen deren Spitze, den Caren, mit den verwegenen und verbrecherischen Mitteln führte, daß sich ihre Angriffe namentlich wider das Leben des letzteren richteten. Aber seit Loris-Melikow die Dictatur in die Hand nahm und bald mit eiserner Strenge, bald mit klug berechneter Milde die nihilistische Bewegung zurückzudämmen suchte, traten die drohenden Gefahren scheinbar zurück; ja man hielt sie in letzter Zeit für so vollständig beseitigt, daß wenigstens die Form des Ausnahmezustandes verschwand, die Executivcommission, welche den Nihilismus auszurotten sollte, sich auflösen und Loris-Melikow die Verwaltung in eine scheinbar reformfreundliche Strömung leiten konnte.

Aber die nihilistische Bewegung, welche man gebannt zu haben glaubte, sie war nur in ihre Schlafswinkel zurückgetreten, sie hatte weder ihre phantastischen Zukunftspläne noch ihre verbrecherischen Triebe verloren. Gleich sie doch dem Vampir der russischen Volks- sage, den Turgenjew in seinen „Visionen“ unserer Einbildungskraft näher gebracht hat. Auch der Nihilismus hat sich an die Seele des russischen Volkes geklammert, die er zu lieben vorgiebt, die er zu einer folgen Vergangenheit- und Zukunftsschau emporhebt, während er ihr das Blut auslaugt, sie immer mehr entkräftet. Da bricht ein ungeheures Verhängnis herein und das russische Volk stürzt mit dem gespenstigen Schatten, der sich an ihm festgelesen, zu Boden, zerschmettert, vernichtet. Die Katastrophe in St. Petersburg, welche gleich einem blutigen Nordlicht aufflammt, das bis in die weitesten Länder mit seiner Fackel hineinleuchtet — sie bedeutet nicht nur den Ausgang eines wohlgeleiteten, aber im Leben wenig glücklichen Caren. Sie ist zugleich ein Signal, daß der Tyrann der Verschwörer ein neues Gewaltregiment entgegentritt oder wenn dieses nicht ausreichen sollte, um der an asiatische Traditionen anknüpfenden Revolution Herr zu werden, daß zur Ablenkung der gefährlichen Elemente der Panславismus entfesselt wird und der russische Osten gegen den von den Asiaten und Anderen als „faul“ bezeichneten Westen zieht. Die Saaten Batunin's reifen in der einen oder in der anderen Weise heran.

Freilich, wenn wir über die Stimmung im eigentlichen russischen Volke, in den unteren und namentlich in den bäuerlichen Kreisen der Gesellschaft richtig informiert worden sind, dann haben die Nihilisten zwar ein großes, aber doch ein nutzloses Verbrechen verübt. Denn sie sind außer Stande dem vollzogenen Morde des Caren andere Acte folgen zu lassen, wodurch sie sich in den Besitz der Regierungsgewalt setzen könnten. Die Russen, welche seit Peter dem Großen zwar an Palastumwälzungen, nicht aber an einen Umsturz von Unten gewöhnt waren, werden den Nihilisten die erträumte Heerfolge versagen, die Armeen, soviel zersehende Elemente auch in dieselbe eingedrungen sind, wird doch den Regierungsantritt des bisherigen Carenwittich sichern. Eine unmittelbare, nächste Gefahr für die benachbarten Länder dürfte also hoffentlich durch die Katastrophe in St. Petersburg nicht heraufbeschworen werden.

Dagegen ist dieser Regierungswechsel und die Umstände, unter denen er erfolgt, derartig, daß er uns in Deutschland ernste Sorgen bereitet. Die Richtung des künftigen Caren gilt als keine deutschfreundliche, jedenfalls hören die engen Beziehungen zwischen Berlin und St. Petersburg mit dem Ende Alexander II. auf. Wir werden in Zukunft schärfer als bisher nach unserer östlichen Grenze hinblicken müssen.

Den Eindruck wiederzugeben, den das Attentat in St. Petersburg und sein furchtbare Ausgang überall hervorrufen muß, sind wir außer Stande. Aus scheinbar entvölkter Höhe hat der zündende Donner geschlagen und man glaubt das „Rauschen der ehernen Schritte“ zu vernehmen, mit dem der russische Nihilismus — der die Erynien-Rolle gräßlich parodiert — in unser europäisches Staats- und Culturleben hineintritt, das Haupt von Schlangen umzingelt. Hoffentlich werden die Nachbarn in anderen Ländern nicht — aus Angst oder Berechnung — sich durch die Katastrophe zur Beschränkung der ohnedies recht kümmerlich entwickelten Freiheiten ihrer Völker veranlaßt finden, für welche außerdem noch die letzten Jahre Wohlstandsjahre auch auf politischem, geistigem und culturellem Gebiete waren. Die westlichen Nationen werden hoffentlich nicht die Sünden der russischen Verschwörer abzuhäßen haben. Es zeugt von der tiefen Entmuthigung, die in Deutschland durch unsere neuesten Verhältnisse und Zustände hervorgerufen wurde, daß man auf solche Gedanken kommen kann.

Wir lassen unsere heute früh hier eingetroffene Privat-Depesche und sodann die Depeschen des „W. T. B.“, die auf das Attentat Bezug nehmen, folgen.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Berlin, 14. März. Das „Tageblatt“ von Montag früh enthält

aus Petersburg folgende Einzelheiten über das Attentat: Der Kaiser Alexander fuhr kurz nach 2 Uhr nach beendeter Parade nach dem Winterpalais. Die Katharinenstraße, welche er passieren mußte, ist ziemlich schmal, links der Canal, rechts eine Mauer, welche den Michaelspark begrenzt. Die Mauer ist über mannshoch. Als der Wagen des Kaisers, umgeben von sechs Kosaken diese Stelle passirte, erfolgte plötzlich eine Explosion unter dem Wagen, der theilweise zertrümmert wurde.

Einer der begleitenden Kosaken war sofort todt, ein zweiter verwundet. Angeblich wurden außerdem noch zwei Passanten, ein Offizier und ein Kind verletzt. Der Kaiser trug eine Verletzung über dem Auge davon, sprang sofort aus dem Wagen und fragte die Umgebung, ob Jemand verletzt sei. Dann erst erfolgte die Explosion einer zweiten Bombe zu den Füßen des Kaisers, welche ihm beide Beine zerschmetterte und in den Unterleib drang. Der schwerverwundete Kaiser wurde von den Offizieren des Gefolges ein Stück Weges getragen, den Rest des Weges im Schlitten nach dem Winterpalais gebracht. Er blieb bis zum Ende befinnungslos.

Der Leibarzt Volkin erklärte den Zustand sofort als hoffnungslos; trotzdem die sofortige Amputation beider Füße vorgenommen wurde. Gegen 4 Uhr machte ein Lungenschlag den entsehligen Dualen des Kaisers ein Ende. Vorher hatte er noch die heilige Communion erhalten. Der zuerst ergriffene Mörder rief seinen Kameraden zu: „Sagt meinem Vater, er soll mich zu den Todten zählen.“ Im Ganzen sind 3 Mörder ergriffen. Einer setzte sich mit dem Revolver zur Wehre.

Wie sich herausstellt, sind die beiden Mörder in offenen Schwelch des kaiserlichen Wagens entgegengefahren, in Papler gewickelte Sprengbomben auf dem Schooß haltend. Die Stätte des Attentats wurde sofort durch Truppen abgesperrt. Die erste Bombe hat ein Loch in die Erde gerissen von ein Fuß Tiefe und vier Fuß im Durchmesser; die zweite Höhlung von der zweiten Bombe ist weniger tief. Blutlachen, Fegen von Kleidungsstücken bedecken die Erde. Alle Fenster jenseits des Canals sind zertrümmert, die Mauern und Eisengitter sind unbeschädigt.

Die Nachricht vom Attentat verbreitete sich nur langsam. Unmählich sammelte sich das Volk vor dem Palais. Die Stimmung ist tiefster und trübe, nur hin und wieder wird eine Nachricht, die aus dem Palais bringt, weitergeflüstert. Man ist auf das Aergste gefaßt. Plötzlich, 4 Uhr, ertönt das Sterbeglocklein vom Palais. Ein Student nimmt die Nachricht mit Eichen auf; er wäre zertrüffelt worden, wenn die Polizei ihn nicht verhaftet hätte.

In Berlin erfuhr der Kaiser Wilhelm die Nachricht während der Vorstellung der Armida im Opernhaus durch Herrn von Hülsen; er verließ sofort mit dem ganzen Gefolge die Oper. Der persönliche Adjutant von Lindequist besuchte sofort den russischen Botschafter von Saburow, der das ganze Personal der Botschaft um sich versammelt hatte. Die gestrige Festlichkeit auf der russischen Botschaft wurde sofort abbestellt. In Berlin ist die Aufregung ungeheuer. In allen Localen blieben die Gäste die Nacht über beisammen. Mehrere Extrablätter verbreiten Einzelheiten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Petersburg, 13. März. Als der Kaiser heute Nachmittag um 2 Uhr von der Michaelmanege nach dem Winterpalais zurückkehrte, wurde ein Attentat auf ihn verübt. Zwei Sprengbomben explodirten. Der Kaiser ist an den Beinen verwundet. Ein Offizier und zwei Kosaken sind getödtet. Verwundet sind außerdem mehrere Polizeibeamte und Privatpersonen.

Petersburg, 14. März. Als der Kaiser gestern Nachmittag von der Parade zurückkehrte, wurden Bomben auf ihn geworfen. Der Kaiser wurde an den Beinen schwer verletzt und wurde bewußtlos nach dem Palais gebracht, wo er Nachmittag 3 1/2 Uhr verstarb.

Petersburg, 13. März. Der Kaiser ist in Folge erhaltener Verwundungen Nachmittag 3 1/2 Uhr gestorben. Die Truppen haben bereits dem neuen Kaiser den Eid in der Kaserne geleistet. Morgen findet im Winterpalais feierliche Vorstellung und Eidesleistung der Civilbehörden statt, alsdann beginnen die Trauerfeierlichkeiten. Das Winterpalais ist von einem Truppencordon umgeben.

Petersburg, 13. März. Als der Kaiser Nachmittag 2 Uhr aus der Michaelmanege zum Winterpalais heimkehrte, wurde am Katharinen-Canal gegenüber dem Stallhofgebäude eine Bombe nach dem Wagen geworfen. Der Kaiser blieb unverletzt. Als er ausstieg, zerschmetterte ihm eine zweite Bombe beide Beine. Der Wagen wurde zertrümmert. Von der Begleitung wurden etwa zehn Personen theils getödtet, theils tödtlich getroffen, unter diesen der Polizeimeister Worschikoff. Mehrere Personen wurden leichter verwundet. Die Detonation war so stark, daß die Fensterheben der gegenüber liegenden Stallhofgebäude zerschmettert wurden. Zuerst zur Stelle waren der Thronfolger und Großfürst Michael Nicolajewitsch, welche den schwerverwundeten Kaiser auf den Schlitten trugen und zum Winterpalais fuhren. Die Kunde durchlief die Stadt alsbald. Unzählige Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung strömten nach dem Winterpalais, Kunde über den Zustand des geliebten Kaisers erwartend. Schon

gegen 4 Uhr war der Kaiser ohne Bewußtsein verschieden, nachdem er kurz vorher das Abendmahl hatte nehmen können. Bei der Nachricht von dem Tode wurde die Menge von Schmerz überwältigt. Alles weinte. Von den zwei sofort verhafteten Schuldigen wird einer als Zögling der Bergakademie bezeichnet.

Petersburg, 13. März. Das Attentat ereignete sich am Katharinen-Canal längs des Parks, der zum Palais des Großfürsten Michael gehört. Der Kaiser war von seiner Escorte und dem Gehilfen des Polizei-Präfecten begleitet. Hinter ihm fuhr Großfürst Michael. Die erste Bombe traf zwei Eschertessen. Der Kaiser verließ den Wagen, um nach den Verwundeten zu sehen, obwohl der Rutscher inständigst bat, den Kaiser sofort nach dem Palais führen zu dürfen. Eine zweite Bombe plagte unmittelbar vor dem Kaiser und zerschmetterte ihm beide Beine. Großfürst Michael und der Gehilfe des Polizei-Präfecten Dvorojetsky wurden durch Bombensplitter verletzt; dieselben leisteten dem Kaiser die erste Hilfe und trugen denselben in den Schlitten Dvorojetsky's. Der Verbrecher, welcher die erste Bombe geworfen, wurde verhaftet, der zweite verschwand in der Menge. Als der Kaiser das Winterpalais erreichte, verließ ihn auf der Treppe die Besinnung. Eine ungeheure Menschenmasse stürzte unter lauten Aeußerungen lebhaften Schmerzes nach dem Palais, das sofort von Truppen umgeben wurde. Als der Thronfolger erschien, empfing ihn die Menge mit lauten Zurufen. Unmittelbar, nachdem der Tod bekannt geworden, füllten sich die Kirchen mit zahllosen Personen, die für den Kaiser beteten.

Petersburg, 13. März. Der „Regierungsbote“ schreibt: Der Kaiser wurde heute um 1 1/4 Uhr während der Rückkehr von der Ingenieurmanege am Katharinen-Canal, unweit der Stallhofbrücke, durch unter die Equipage geworfene Explosionsbomben gefährlich durch die Zersplitterung beider Beine unterhalb des Knies verwundet. Einer von beiden Attentätern wurde ergriffen. Der Zustand des Kaisers ist in Folge Blutverlustes hoffnungslos. — Ein Extrablatt des „Regierungsblattes“ meldet: „Gottes Wille ist geschehen. Heute um 3 Uhr 35 Minuten rief der Allmächtige den Kaiser Alexander Nicolajewitsch ab. Einige Minuten vor dem Ableben empfing der Kaiser das Abendmahl.“ — Zwei Verbrecher sind verhaftet. Die Mörder trugen die Bomben in weißen Tüchern.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

14. Sitzung vom 12. März.

12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes v. Kameke, v. Bötticher u. A. Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Annungen).

Die Specialberatung des Reichsmilitäretats wird fortgesetzt. Dem gehen zu Cap. 24 angenommenen Anträge der Budgetcommission gemäß werden auch in den folgenden Capiteln die entsprechenden Abstriche genehmigt, welche sich aus einer Verlängerung der Recrutendanz von 4 auf 6 Wochen ergeben. Unabhängig von diesen Abstrichen ist der Antrag der Budgetcommission, im Cap. 37, Tit. 18: zum Ersatz des Abgangs an kleinen Feuer- und Handwaffen statt 1,490,600 nur 490,600 M. zu bewilligen, also 1 Million zu streichen.

Generalmajor v. Berby du Bernois: Die beabsichtigte Abhebung dieses Titels würde der Militärverwaltung höchst unerwünscht sein. Die Handfeuerwaffen, deren Ersatz er bezweckt, nähern sich, je länger sie in den Händen der Truppen sind, desto mehr ab; und wir würden schließlich dahin kommen, plötzlich mit einer bedeutenden Forderung hervortreten zu müssen, wenn es soweit ist, daß der Ersatz an die gesammte Armee gegeben werden muß. Um dem vorzubeugen, besteht der Tit. 18, der auf eine jährliche Quote diesen Ersatz bereits beruht. Durch den Abstrich von einer Million in diesem Titel würde uns eine bestimmte Anzahl von Gewehren, die wir für erforderlich erachten, ausfallen, beiläufig etwa 16,000 Gewehre. Selbstverständlich würde eine dauernde Abhebung oder eine mehrfache Wiederholung derselben ganz unmöglich anzunehmen sein. Ob nun eine einmalige Abhebung späterhin durch andere Dispositionen der Militärverwaltung wird ausgeglichen werden können oder ob sie eines Tages nicht doch in der Lage sein wird hinzutreten und einen Ersatz für diesen Ausfall zu fordern, das muß sie sich vorbehalten.

Unter diesem Vorbehalt muß angegeben werden, daß die Abhebung dieser Million sie in ihren Dispositionen augenblicklich nicht stört. Zur Begründung dessen weise ich darauf hin, daß Sie Cap. 5, Tit. 59 eine Summe von mehr als 6 1/2 Millionen Mark finden zur Beschaffung der Handfeuer- und blanken Waffen, der Geschütze und des Artilleriematerials, soweit dies aus den neuen Formationen erforderlich geworden ist. Nun hatte die Militärverwaltung dahin dispoirt, daß, so wünschenswert es auch wäre, die Anzahl der Gewehre, die aus dieser Summe bestritten werden müßten, sobald als möglich zu bestritten, sie doch über dieses Jahr hinaus in der Ausrüstung erst vorgehen wollte. Zwei Motive waren dafür maßgebend: die allgemeine Lage, die es nicht zwingend notwendig macht, sie sofort zu beschaffen, und eine Rücksicht auf unser Fabrikat. Wenn wir sie auf ihre höchste Leistungsfähigkeit anspannen, so kommen wir in die unangenehme Situation, eine Anzahl der dafür engagirten Arbeiter, wenn die Arbeit vollendet ist, entlassen zu müssen. Es war dispoirt, unsere Fabriken auf dem mittleren Betriebe zu erhalten, der zunächst das beschaffen sollte, was in Capitel 37 etatsmäßig angelegt ist und darüber hinaus einen größeren Theil der hier in Capitel 5 vorgezeichneten Anschaffungen von Feuerwaffen. Mehr als eine bestimmte Summe von Gewehren können wir in einem Jahre nicht anfertigen lassen, und unsere Dispositionen werden zur Zeit nicht durchkreuzt, indem wir alsdann das, was uns aus Cap. 37 entfällt, aus Cap. 5, Tit. 59 beschaffen, so daß wir dieselbe Anzahl von Gewehren für dieses Jahr haben würden. Das ist der Standpunkt der Militärverwaltung dem Antrag Ihres Referenten gegenüber.

Der Antrag der Budgetcommission wird genehmigt, desgleichen der Rest des Ordinariums.

Zum Extraordinarium liegen mehrere Anträge der Budgetcommission auf Streichung vor. Dem Vorschlage dieser Commission gemäß wird abgelehnt die erste Rate von 130,000 M. zum Neubau einer Garnisonbäckerei und eines Dienstgebäudes für die Magazinvverwaltung in Altona; der Titel: erste Rate von 220,000 M. zum Neubau eines Stalles für die Pferde einer Escadron 1. Garde-Mularen-Regiments zu Potsdam zum Terrainwerb und zur Projectbearbeitung wird um 210,000 M. vermindert, die bewilligte Summe von 10,000 M. soll zur Projectbearbeitung dienen. — Zur Erweiterung neuer, beim. Erweiterung vorhandener Gerrier- und Schießplätze, sowie zur Herstellung und Einrichtung derselben wegen Erhöhung der Friedenspräsenzstärke sind 715,518 M. ausgeworfen.

Die Abg. v. Schorlemer und Majunke beantragen, davon 330,000 Mark für den Exercierplatz in Trier abzujehen.

Abg. v. Schorlemer: Wir wollen Alles bewilligen, was zur Ausführung des Militärgesetzes von 1878 notwendig ist, aber alle nicht unbedingt notwendigen oder überflüssigen Ausgaben bei unseren ohnehin schon sehr hohen Militärlasten vermeiden. Ich kann die Berechtigung der geforderten Pauschalsumme für die Errichtung neuer Exercierplätze nicht drücken. Der Antrag eines solchen für Trier erscheint mir aber nach meinen persönlichen Erfahrungen und mit Rücksicht auf die Lage der Gemeinde Euren, welche durch den Anbau von Gebäuden in ihrer Gemarkung finanziell schwer geschädigt wird, als überflüssig, ja sogar als bedenklich. Ich habe daher den Antrag gestellt, die Summe für den Exercierplatz für Trier von der Pauschalsumme abzusetzen und bitte im Falle seiner Ablehnung die ganze Position in die Budgetcommission zurückzuverweisen.

Major Schulz: Wir haben für diese Position nur eine Pauschalsumme in Vorschlag bringen können, weil selbstverständlich bei Aufstellung des Etats noch nicht zu übersehen war, wo und zu welchem Preise Exercier- resp. Schießplätze zu finden seien. Die Militärverwaltung ist jedoch bei Berechnung dieser Position mit ganz besonderer Sparsamkeit vorgegangen. In Betreff der einzelnen Exercierplätze haben inwischen Ermittlungen stattgefunden, die zum großen Teil noch nicht abgeschlossen sind. Der Budgetcommission ist insofern aus ihrem Wunsch eine Zusammenstellung vorgelegt worden, aus der hervorgeht, welche Exercier- und Schießplätze in Aussicht genommen sind. Zu diesen gehört auch der Exercierplatz bei Trier. Es ist für die Exercierplätze bei einer Stärke von sechs Bataillonen ein minimaler Raum von 126 Hectaren erforderlich; der in Trier vorhandene Exercierplatz faßt jedoch nur 60 Hectar. Außer seiner Garnison besitzt Trier aber noch ein Cavallerie-Regiment; die localen und Provinzialbehörden suchen daher für diese Garnison einen Exercierplatz von geeigneter Größe und Beschaffenheit zu ermitteln und fanden, daß ganz colossale Kosten entstehen würden, wenn man einen zusammenhängenden Exercierplatz beschaffen wollte. In Anerkennung der Mängel jedoch, welche der gegenwärtige Exercierplatz auf dem Gräbenrücken namentlich der Cavallerie bietet, entschloß man sich, der Infanterie diesen Exercierplatz zu belassen, und nahm nur für die Cavallerie einen neuen Platz bei Euren in Aussicht. Ein Abschluß des Ankaufes hat selbstverständlich nicht stattfinden können, da uns die Mittel nicht zur Disposition standen. Ich kann Sie nur bitten, mit Rücksicht auf die erforderliche Ausbildung der Truppen an der Position nichts zu verfahren.

Abg. v. Schorlemer will die Intention der Militärverwaltung auf größere Sparsamkeit nicht bestreiten, glaubt jedoch, daß im vorliegenden Falle auf die Interessen der Gemeinde Euren hätte Rücksicht genommen werden können, der durch die Expropriation von Grundstücken eine Einnahme aus Steuern entzogen würde.

Kriegsminister v. Kameke: Der Exercierplatz in Trier hat außer anderen Nachtheilen auch den, daß der Boden außerordentlich hart und feurig ist. Seit der ganzen Zeit, wo eine Garnison in Trier gestanden, sind Klagen über stürmte Pferde erhoben worden. Bisher haben wir uns dieses unangenehmen Exercierplatzes nicht entziehen können und dürfen jetzt, wo wir doch einen Kauf machen müssen, die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Daß die Gemeinde Euren finanziell geschädigt werde, glaube ich nicht, da die expropriirten Grundstücke befristet entschädigt werden.

Abg. Majante bekräftigt die Nothwendigkeit, für den Exercierplatz gerade die Gemarkung von Euren in Aussicht zu nehmen. Wenn der Kriegsminister bemerkt habe, daß der Ankauf von Steuern, welchen die Gemeinde erleide, durch eine Entschädigung an die einzelnen Gemeindeglieder wieder gut gemacht würde, so bringe er den Schaden, welchen die einzelnen Gemeindeglieder in Folge der Einschränkung ihres Ackerbaubetriebes erleiden, nicht in Anschlag. Diefelben müßten entweder in anderen Gemeinden Ackerland pachten, was dort unmöglich sei, oder auswandern. Die Zinsen, welche die Leute nach der Expropriation erhielten, seien nicht entfernt ein Aequivalent für das *lucrum cessans* als Folge der Beeinträchtigung ihrer Ackerwirtschaft. Nach einem Brief des dortigen Pastors sei die ganze Gemeinde voller Angst, Schrecken und Verzweiflung und beklammere ihn mit Wehklagen; die Leute wüßten nicht, was sie thun sollten, wenn sie genöthigt wären, ihr Acker expropriirt zu lassen. Im Interesse dieser armen Leute möge das Haus den Antrag annehmen und sie nicht zur Auswanderung zwingen, sonst werde man keine Soldaten aus dem Volke mehr haben.

Major Schulz constatirt, daß nach den Berichten der Militär- und Verwaltungsbehörden ein anderer Platz für die Exercierübungen nicht zu finden war.

Abg. Stumm bestätigt aus eigener Erfahrung, daß der Exercierplatz in Trier, namentlich für die Cavallerie, außerordentlich schlecht sei. Die militärische Nothwendigkeit, einen neuen zu acquiriren, sei ja auch nicht bestritten worden.

Abg. Dr. Majante ist nur gegen die Wahl der Gemarkung von Euren, zumal es ein anderes Terrain gäbe, das zwar entfernter von der Stadt liegt, aber dem Fiskus gehört und keine Kosten verursacht.

Der **Tit. 26** wird in die Budgetcommission zurückverwiesen, welche den Antrag v. Schorlemer noch einmal prüfen wird.

Dem Antrage der Budgetcommission entsprechend, werden 150,000 Mark als zweite Rate für ein Kriegsschuletablissement in Glogau gestrichen, bezugnehmend 25,028 Mk. zur Beilegung einer württembergischen Cavalleriebrigade an den Leubingen einer preussischen Cavalleriedivision.

Für Neubau und Ausstattung eines Casernements nebst Zubehör für ein Regiment Cavallerie (1. Schles. Drag.-Regt. Nr. 4) in Lüben werden als erste Rate 300,000 Mk. gefordert und von der Commission bewilligt.

Abg. Braun (Glogau) beantragt die Zurückverweisung dieser Position in die Budgetcommission, da inwischen die Stadt Volkswitz, wo bisher eine Schwadron des Regiments gestanden, bei dem Hause um Belassung der Garnison petitionirt habe. Diese Petition führe eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte an, die der Commission nicht bekannt gewesen seien.

Bundesratscommissar Major Schulz betont, daß die bisherige Zersplitterung des Regiments in vier Bataillone und die schlechte Unterbringung der Mannschaften und Pferde in Volkswitz große Unzulänglichkeiten für den Dienst nach sich zögen. Die Aufwendungen der Stadt Volkswitz für die Garnison seien nicht sehr erheblich. Er bitte, den Antrag abzulehnen und die Position zu bewilligen.

Abg. v. Puttkamer (Lüben) ist der Meinung, daß die Details der Petition, wenn sie der Commission vorgelegt hätten, auf deren Entscheidung wenig Einfluß gehabt haben würden, da es sich hier um die principielle Frage der Concentrirung der Garnison an einem Ort handle. Er habe viele Sympathien für die kleinen Städte, müsse dieselben aber den vom Bundesratsschleuse aus betonten dienstlichen Rücksichten nachsehen. An den Minister richte er aber die Bitte, nur im Falle des dringendsten Bedarfs mit solchen Anträgen vor das Haus zu treten. Leider hätten schon die Gewerbeordnung und die Reichsjustizgesetze, deren Vater ja mit der Abg. Braun sei, in einer Weise schädlich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bewohner der kleinen Städte eingewirkt, daß man dieselben durch unnötige Entziehung der Garnison nicht noch mehr schädigen dürfe. Die Gewerbeordnung habe dem Handwerkerstande seinen goldenen Boden entzogen und damit den kleinen Städten jenen kräftigen Mittelstand genommen, dessen dieselben dringend bedürften. (Beifall rechts.)

Abg. Braun (Glogau) wird dem Vordränger in dieser Abweisung von der Tagesordnung nicht folgen. Wenn der Vordränger ein Mittel wisse, durch Veränderung der Gewerbeordnung allen Handwerkern zu Reichthum zu verhelfen oder durch Aufhebung der Justizgesetze die Welt reich und glücklich zu machen, so möge er losziehen (Heiterkeit) und mit Anträgen in dieser Richtung kommen, aber nicht bei dieser Gelegenheit. Wenn der Vordränger derartige Umnachungen in Wäldern (Unruhe rechts) zum Ausdruck bringen wolle, dann solle er doch bedenken, daß der Reichstag nach der Ort dazu sei. Wenn der Vordränger wirklich Sympathien für die kleinen Städte habe, so werde er der Stadt Volkswitz doch nicht das rechtliche Gehör verweigern, um das Rebnen lediglich bittet.

Die Position wird darauf an die Commission zurückverwiesen. Die Position: Neubau und Ausstattung eines Casernements nebst Zubehör für 2. Abtheilung Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 in Schwerin, erste Rate 400,000 Mk., wird trotz der Verfürmung durch den Generalmajor v. Verdu du Vernais nach dem Commissionsantrage gestrichen; ebenso die zweite Rate von 200,000 Mk. zum Neubau und zur Ausstattung eines Casernements nebst Zubehör für 2 Escadrons Rheinischen Dragoner-Regiments Nr. 5 in Hofsheim.

Damit ist die Beratung des Extraordinariums der Reichsheerverwaltung beendet.

Die Extraordinarien des auswärtigen Amtes, der Reichsjustizverwaltung, des Reichsschatzmeisters, der Reichsschulden, des Rechnungshofes, der Reichsdruckerei und der Ausgaben infolge des Krieges gegen Frankreich werden nach den Anträgen der Commission ohne Abbruch genehmigt; ebenso das Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung, bei der das Haus insofern die zur Herstellung eines Verwaltungsgedäudes für die Generaldirection der Eisenbahnen in Straßburg und eines Dienstgebäudes für die Betriebs- und Güterinspektion daselbst in Antrag gebrachte Summe von 575,000 Mk. in Uebereinstimmung mit der Commission auf 500,000 Mk. rebuirt.

Es folgt die Beratung mehrerer Titel aus dem Ordinarium des Staats der Postverwaltung, welche der Budgetcommission überwiesen waren. Dieselben enthalten die Gehälter für die Oberpostdirektoren, Postsecretäre und die entsprechenden Beamten der Telegraphenverwaltung, sowie für die Unterbeamten der Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Berger: Der Herr Commissar hat mir f. 3. auf meine die Erhöhung der Gehälter der Postsecretäre betreffende Anregung erwidert, daß diese Beamten den von mir citirten Kreis- und Regierungs-Beamten im preussischen Staatsdienste im Range nicht gleich ständen. Meines Erachtens sind doch aber die Postsecretäre Reichsbeamte, für die eine den Rang festsetzende kaiserliche Verordnung oder ein Gesetz nicht existirt. Uebrigens stehen diese Beamtenkategorien vollständig gleich. Nach einer neuen Verfügung des Chefs der Postverwaltung verlangt man von den Candidaten dieser Carriere sogar ein „gut“ oder „vorzüglich“ besandenes Abiturienten-Diplom. Dazu kommt, daß die Arbeitslast der Postbeamten bei uns eine größere ist, als bei den ihnen im Rang und Gehalt gleichstehenden Beamten-Kategorien; während diese täglich durchschnittlich acht Stunden Dienst haben, beläuft sich die tägliche Dienstzeit der Postsecretäre auf 9–10 Stunden, daneben ist ihre Verantwortlichkeit eine sehr große, ohne daß ihnen Mangel an Bewilligung zu werden. Gegenwärtig sollen nun aus der Klasse der früheren Postassistenten 400 herausgenommen und zu Postsecretären mit nur 2100 Mark Durchschnittsgehalt (anstatt 2325 Mark) befördert werden. Diese Sparsamkeit ist nicht zu billigen. Es wäre sehr erwünscht, wenn wir irgendwo erfahren, wie diese 5000–6000 Postsecretäre, um deren Wohlergehen es sich handelt, in die verschiedenen Gehaltsstufen sich theilen. Ich fürchte, es ließe sich constatiren, daß das Gehaltsmaximum von 3000 Mk. nur von einer sehr kleinen Anzahl erreicht wird, und daß selbst das Durchschnittsgehalt von 2325 Mark nur von Beamten erreicht wird, die eine ganze Reihe von Dienstjahren hinter sich haben. Früher rühte auch der Gehalt den Stufe zu Stufe um 50 Zhr., jetzt nur noch um 100 Mark auf. Andere Personen haben sich an mich gewendet, die seit 1877 bis 1881 gar keine Gehaltsaufbesserung erfahren haben. Und dabei finde ich in der Generalrechnung für 1876/77, daß bei dem Titel, unter dem die Postsecretäre substituir sind, eine Gehaltsparaphrase von über eine halbe Million Mark gemacht worden ist.

Ein altes Desiderium der Postsecretäre ist eine Rangliste, um zu erfahren, in welchem Anciennitätsverhältnis sie sich befinden, und wann sie hoffen dürfen, aufzusteigen. Der Postminister von 1881 enthält zwar eine solche Rangliste, die aber mit den Postmeistern, einer den Secretären übergeordneten Klasse, abschließt. Ich halte den Gegenstand für wichtig genug, daß die Centralstelle sich mit demselben befaßt. Die umfangreiche Militär-Rangliste giebt auf Alles Auskunft, es muß bei der Postverwaltung sich dasselbe erweisen lassen. Ich habe die Frage in der Sitzung vom 2. März zum ersten Mal angeregt und dann einen achtstägigen Urlaub genommen, von dem ich erst heute Morgen zurückgekehrt bin. Es war eine ganz kurze Rede, die nur eine Spalte des stenographischen Berichts einnahm. Heute fand ich nun auf meinem Schreibtische einen Berg von Schriftstücken, im Ganzen 46 an der Zahl, über deren Inhalt ich erstaunt und betäubt war. Denn die größte Zahl dieser Briefe war anonym, und zwar war die Anonymität damit entschuldigt, daß ich als langjähriges Mitglied dieses Hauses wissen werde, daß alle diejenigen Postbeamten, welche sich an den Reichstag oder an dessen Mitglieder wenden, Verdrüsslichkeiten mannigfacher Art zu gewärtigen hätten. Das ist ja nichts Neues. Andere hätten wieder durch ihre Angehörigen, Frau und Kinder, schreiben lassen. Eine geringe Anzahl unterzeichnete freimüthig, haben aber aus dem angegebenen Grunde auf das Dringende um Discretion. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eins derselben (den Rest habe ich vernichtet) vorlese. Es lautet wörtlich folgendermaßen: „Vertraulich! Dresden, den 7. December 1880. An die Herren Vorsteher der sämtlichen Bezirksverwaltungsämtern (mit Ausschluß der Postagenturen). Nach hierher gelangten Mittheilungen soll in Kreisen von Postbeamten die Absicht bestehen, wegen angeblicher Dienstüberbürdung eine Petition an den Reichstag zu richten. Wenn ich ich vertraue, daß Beamte des diesseitigen Bezirkes sich nicht dazu bewegen werden, eine derartige Petition, falls dieselbe in der That vorbereitet und ihnen zur Unterzeichnung vorgelegt werden sollte, sich anzuschließen, so beantrage ich doch den Herrn Amtsvorsteher, in geeigneter Weise auf das nachgeordnete Beamtenpersonal dahin einzuwirken, daß sich Niemand an einem derartigen Schritte theilbeile. Der kaiserliche Oberpostdirector. (gez.) Heintz.“

M. S. 1 Ich fürchte, daß die mir vorgelegte, ohne jedes Begleitschreiben mitteltheilte Verfügung authentisch ist und ich möchte den Herrn Chef der Postverwaltung um Auskunft darüber bitten, ob etwa diese Verfügung des Herrn Oberpostdirectors in Dresden mit seiner Genehmigung erlassen worden ist, und ob, wenn die übrigen Postdirectoren eine solche Verfügung etwa erlassen haben, der Chef der Reichspostverwaltung es billigt, daß das wichtigste aller Rechte, das Recht der Beschwerdeführung an die gesetzgebenden Factoren dieser Reichsregierung unterstellten Beamtenklasse verdrängt werden soll. Ich muß, wenn die Antwort, wie ich befürchte, bejahe, ausfallen sollte, fragen, warum wird den Beamten, die so schwer belastet sind, eine so große Verantwortung tragen, die schwerere Dienste zu thun haben, wie die meisten übrigen Beamtenklassen, es unterliegt sich in geeigneter Weise an den Reichstag zu wenden? Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten in Preußen, Herr Maybach, ist auch ein recht strenger Herr, aber er hat es den zahlreichen Beamten seines Ressorts niemals verboten, sich an das preussische Abgeordnetenhaus zu wenden. Noch in der letzten Session haben wir eine ganze Anzahl von Petitionen theils von einzelnen Personen, theils collectio unterzeichneten gehabt, welche die Budgetcommission mit gebührender Sorgfalt behandelt hat. Warum kann der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten in Preußen, der doch ein eben so wichtiges Ressort hat wie der Chef der Postverwaltung, die öffentliche Kritik dulden? Wer heute die Öffentlichkeit scheut, muß etwas zu verheimlichen haben. Glaubt der Herr Generalpostmeister die Unzufriedenheit zu bannen, wenn er seinen Beamten untersagt, derselben Ausdruck zu geben und in der gebührenden ehrerbietigen Form sich an den Reichstag zu wenden? Statt nach außen hin zu gelangen und zu heilen, wird dadurch das Gift des Mißmuths nach innen getrieben und was das für ein so wichtiges Ressort zu bedeuten hat, das bedarf keiner weiteren Worte. (Beifall.)

Ober-Postrath Wiesner: Was die Forderung anbetrifft, die Postsecretäre den Kreis- und Regierungssecretären gleich zu stellen, so hat Ihre Commission einer Petition ähnlichen Inhalts gegenüber bereits vor mehreren Jahren Stellung genommen. Aus dem Bericht derselben geht hervor, daß sie die Ansprache auf Gleichstellung für unbegründet hielt, und daß um so weniger für jetzt eine Veranlassung sei, Gehaltsveränderungen vorzunehmen, als den Secretären der Uebergang in höher besoldete Stellen offen bliebe und eine Vermehrung der Obersecretären im Etat auch beantragt werde. Diesen Ausführungen ist das hohe Haus vollständig beigetreten. Die Anforderungen an die Expectanten auf Postsecretärstellen sind allerdings durchaus streng und hoch, weil der Dienst sehr erfordert. Die Stellung, die diese Leute im Dienste haben, ist so günstig, daß ein lebhafter Andrang zu solchen Stellen aus den tüchtigsten Kreisen und Familien sich täglich geltend macht, so daß wir eine große Zahl zurückweisen müssen. Für die Postsecretäre sind im Ganzen 1957 Stellen vorhanden, darunter allein 958 Obersecretärstellen, denen das Gehalt der Regierungssecretäre gewährt wird. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß jeder tüchtige Postsecretär, der mit der nöthigen Vorbildung ausgestattet ist, mindestens Oberpostsecretär wird. Was die Angabe betrifft, daß die Secretäre eine Dienstzeit von 9–10 Stunden hätten, so muß ich dem widersprechen. Ich glaube nicht, daß die Beschäftigung über 8 Stunden hinausgeht und ich glaube, daß wir mehr als 8 Stunden täglich arbeiten. Was die Verantwortlichkeit der Postsecretäre anbetrifft, so erkenne ich gewiß die große Treue und Zuverlässigkeit, die von unseren Beamten täglich bewiesen wird. Man muß aber auch diese Verantwortlichkeit nicht allzu hoch schätzen. Wir haben allerdings einen Geldverkehr, der sich auf mindestens 13 Milliarden Mark beläuft, aber es ist eine verschwindend kleine Summe, die wirklich in Verlust geräth. Was die Abhebung der 1/2 Millionen betrifft, so bemerke ich, daß es sich um einen Betrag handelt, der zu der Zeit verausgabt wurde, als die Telegraphenverwaltung mit der Postverwaltung verschmolzen wurde. Bezüglich der Rangliste habe ich schon früher erklärt, daß aus einer solchen gar nicht ersichtlich sein könnte, wann ein einzelner Beamter in eine höhere Gehaltsstufe eintritt. Wie kann man vorher sagen, so und so viel Vacanzen werden eintreten, dann und dann wird der und der in das und das Amt aufsteigen. Diese Gehaltsstufen sind abhängig von der eintretenden Vacanz. Das von dem, was der Etat an Gehaltsfonds bietet, nichts erbringt wird, daß die Rechnung den allerbesten Beweis. Was schließlich die Verfügen des Oberpostdirectors in Dresden betrifft, daß Petitionen nicht aus den Kreisen der Beamten abgelassen werden möchten, so ist der Centralverwaltung von einer solchen Verfügung durchaus nichts bekannt, am allerwenigsten ist sie von ihr angeregt worden.

Abg. Berger: Ich darf dieses entschiedene Desavou als eine Zurücknahme der früheren Verfügung der Centralpostverwaltung ansehen, wonach den Postbeamten, welche sich petitionirend an den Reichstag wandten, Unannehmlichkeiten angedroht wurden. Wenn der Herr Commissarius meinte, daß trotz der geringen Entlohnung ein lebhafter Andrang zur Postcarriere sich constatiren ließe, so ist die Thatsache richtig. In der gegenwärtigen

schlechten Zeit drängen sich die jungen Leute in jedes beliebige Fach ein und wenn wir beschließen, die Gehälter herabzusetzen, so würde dieser Andrang sich für jetzt und die nächste Zeit auch nicht vermindern. Daß an die Postbeamten so hohe Anforderungen gestellt werden, habe ich nicht getadelt. Ich erkenne an, daß die Postverwaltung auf gebildete junge Leute haben muß; wenn das aber der Fall ist, dann müssen dieselben später in einem angemessenen Lebensalter eine angemessene Befoldung haben. Der Herr Commissarius meinte freilich, es existirte eine erhebliche Anzahl von Stellen, in die die Postbeamten aufsteigen könnten. Demgegenüber muß ich das Factum constatiren, daß die Zahl der Postsecretäre wohl viermal so groß ist, als die Zahl derjenigen Stellen, in die aufzurücken sie geringe Hoffnung haben. Das Gros derselben bleibt in niedriger besoldeten Stellen. Wenn der Herr Commissarius jedoch gemeint hat, es ließe sich aus der Rangliste nicht übersehen, wann jemand in die höhere Gehaltsstufe aufsteigt, so ist mir das sehr wohl bekannt. Ich verlange nichts weiter, als was für die Militärbeamten bereits besteht. Wenn die Leute nur ihre Anciennität kennen, so sind sie auch im Stande, ungefähr wieder zu berechnen, wann sie in ein höheres Gehalt und in einen höheren Rang eintreten.

Geh. Oberpostrath Dr. Fischer: Es ist vorher erklärt worden, daß der Centralbehörde von dem, was darüber vorgebracht worden ist, nichts bekannt ist, daß noch weniger diese Verfügung von hier angeregt sei. Wenn Herr Berger Veranlassung genommen hat, diese Erklärung zu bezeichnen als ein Desavou, welches der früher ergangenen Verfügung der Centralbehörde, wonach den petitionirenden Postbeamten Unannehmlichkeiten angedroht seien, so kann ich erklären, daß eine solche Verfügung nicht ergangen ist und also ein Desavou derselben nicht eintreten konnte.

Abg. v. Minnigerode: Ich glaube, daß auch nach dem gegenwärtigen Etat die Postbeamten durchaus nicht so ungünstig gestellt sind, wie Herr Berger annimmt. Auf anonyme Briefe darf man kein Gewicht legen. Es scheint mir bedenklich, wenn jemand nicht den Muth hat, mit seinem Namen einzutreten (Heiterkeit), zumal einem Abgeordneten gegenüber, der in dieser Sache gewiß discreet sein wird. Und wo hat der Herr Abgeordnete den Beweis, daß diese Briefe wirklich von Postbeamten herrühren. (Heiterkeit.) Ich wenigstens würde durch solche anonyme Briefe in die größte Verlegenheit kommen. Im Uebrigen haben wir ja Alle das Streben, die Lage der Postbeamten so viel als möglich zu verbessern.

Abg. Lings: Nach den vielfachen und wiederholten Verhandlungen über die Beschwerden der Postbeamten glaube ich, die Thatsache constatiren zu müssen, daß in weiten Kreisen dieser Beamtenkategorie die Befürchtung besteht, sehr unangenehme und nachtheilige Folgen zu erleben, wenn sie sich mit einer Beschwerde an das Parlament oder einen einzelnen Abgeordneten wenden. Gewiß wird man anonymen Briefen gegenüber sehr vorsichtig sein müssen; wenn wir aber aus anderen Umständen die Ueberzeugung gewinnen, daß die Eingaben wirklich von Postbeamten herrühren und ihrem Inhalt nach begründet sind, so werden wir dieselben doch nach ihrem Werthe zu prüfen haben. So glaube ich, daß, wenn der verlesene Erlaß des Oberpostdirectors in Dresden echt ist — wie ich annehme — wir ein solches Vorgehen einer sehr ersten Kritik unterziehen müssen. (Sehr richtig!) Wir können in keinem Falle dulden, daß irgend einem Beamten das Recht, sich mit einer Petition oder Beschwerde an den Reichstag zu wenden, im geringsten verkannt werde. Um so lebhafter muß ich bedauern, daß wir in der Erklärung, welche über diese Angelegenheit vom Regierungsschreiber erfolgt ist, kein Wort der Zurückweisung oder Mißbilligung gehört haben. (Sehr wahr!) Auch der bieschlag ausgedrückte Wunsch, im Interesse der Durchsichtigkeit des Etats und der Zufriedenheit der Beamten eine Rangliste der Postverwaltung einzurichten, wie dieselbe früher bereits bestanden hat, ist bisher unberücksichtigt geblieben; ich glaube, daß die Verwaltung diesen Gegenstand in sorgfältigster Erwägung nehmen sollte. Was endlich die Frage der Sonntagsruhe betrifft, so sind unsere Beschäfte zwar formell ausgeführt, materiell ist aber auch hier an dem früheren Zustande sehr wenig geändert worden. (Beifall.)

Die Debatte wird hiermit geschlossen. Bei Titel 15 (Unterbeamten) macht Abg. Berger auf den erheblichen Unterschied der Lebensmittelpreise zwischen den östlichen und westlichen Landestheilen aufmerksam. Der Minister Maybach habe in Anerkennung dieses Unterschiedes kein Bedenken getragen, das Spitem der Orisginalen anzunehmen und diese Verhältnisse auszugleichen. Die Postverwaltung habe dagegen an der Uniformirung der Gehälter fest und führe dadurch thatsächlich eine große Ungleichmäßigkeit in den Befoldungen herbei. Beamte, welche sich aus dem Osten — und selbst aus Berlin — nach den westlichen Provinzen hätten versetzen lassen, würden meist nach kurzer Zeit durch die Höhe der Preise veranlaßt, ihre schleunige Zurückverlegung zu beantragen.

Geh. Oberpostrath Kramm erwidert, daß die Postverwaltung die erwähnten Differenzen durch die Wohnungsgeldzuschüsse genügend auszugleichen glaube.

Tit. 15 wird hierauf bewilligt.

Zu dem Postetat ist eine Petition des Hauptpastors Wille in Altona, die Sonntagsruhe der Postbeamten betreffend, eingegangen. Der Referent Dr. Voretzsch beantragt Namens der Commission den Uebergang zur Tagesordnung, da die Postverwaltung den früheren Beschlüssen des Hauses entsprochen habe, soweit es die Verhältnisse zuließen gestatten.

Abg. Lings bekräftigt die Wichtigkeit dieser letzten Bebaupung. Die Briefträger würden allerdings an den meisten Orten Sonntags von 10 Uhr an vom Austragen der Briefe befreit, müßten dann aber noch vielfach im Bureau thätig sein. Ueberdies sei die Klage der Postbeamten nicht dahin gegangen, daß ihnen nicht Zeit zum Gottesdienst gewährt werde, sondern sie hätten sich über den Mangel an Sonntagsruhe beschwert, und diesem Mangel sei namentlich in den großen Städten auch heute noch nicht abgeholfen.

Abg. Stumm constatirt, daß in der vorliegenden Petition selbst anerkannt sei, daß die Briefträger Sonntags nur bis Vormittags 9 Uhr dienstlich beschäftigt würden.

Abg. Lings behauptet dagegen, daß nach den ihm vorliegenden Mittheilungen die Briefträger in Altona von früh 6 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr sich im Dienst befänden.

Nachdem der Referent die Angabe des Abg. Stumm bestätigt hat, wird der Antrag der Commission angenommen.

Um 4 1/2 Uhr verläßt das Haus die weitere Staatsberatung bis Montag 12 Uhr. (Auf der Tagesordnung steht außerdem das Gesetz über Rastenfrachtfahrt.)

Berlin, 12. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Sanitäts-Rath Dr. med. Möller zu Marburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Contre-Admiral v. D. v. Premsinski den Königlich Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Amtsgerichtsrath Dauben zu Kanten im Kreise Meiß den Königlich Kronen-Orden dritter Klasse, sowie dem Förster Ellen zu Nonnenholz, Amis Münden, und dem Briefträger Neßfeld zu Gilm das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der Kaiser hat im Namen des Reichs den Kaufmann Anton Holboe in Bardø, Norwegen, zum Vice-Consul für den Postlats-District Bardø ernannt.

Se. Majestät der König hat den Gerichts-Assessor Szabo zum Staatsanwalt, sowie die Gerichts-Assessoren Schlame in Gröblich, Steiermark, Dr. Felisch, Bohle, Merrem und Wundtlich in Amstetten ernannt; ferner den Kreisgerichtsrath v. D. Winte in Ludenwalde den Charakter als Kreisgerichtsrath und dem Commerzien-Rath J. J. Friedenthal zu Breslau den Charakter als Geheimere Commerzien-Rath verliehen.

Der Berginspector a. d. und Director der Bergschule in Iwida, Wilhelm Schulz, ist zum etatsmäßigen Lehrer und Professor der Bergwissenschaften ernannt und an der Königlich technischen Hochschule in Aachen angestellt worden.

Berlin, 12. März. [Bei Ihren Kaiserlichen und Königlich Majestäten] fand gestern im Palais eine musikalische Abendunterhaltung unter Leitung des Ober-Capellmeisters Taubert und Mitwirkung der Frau Ariot de Padilla, des Herrn de Padilla, des Fräuleins Tagliana und der Gebrüder Gränsfeld aus Wien statt.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] war heute in der Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg anwesend.

[Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz] begab sich gestern Mittag 12 1/2 Uhr nach Potsdam, nahm das Diner bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm ein, kehrte gegen 7 Uhr nach Berlin zurück und folgte Abends 9 1/2 Uhr der Einladung Ihrer Majestäten zu der musikalischen Soiree.

[Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Kronprinzessin] und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein begaben sich gestern früh 10 Uhr zum Besuch am

Großherzoglich-Mecklenburgisch-Strelitzischen Hofe nach Neustrelitz und
lehren Abends gegen 11 Uhr hierher zurück.
= Berlin, 13. März. [Mit der Berufung des Kultus-
ministers von Puttkamer] zur provisorischen Vertretung des Mini-
steriums des Innern darf die Frage der außerordentlichen Session des
preussischen Landtages als erledigt angesehen werden. Es liegt unter
den jetzt obwaltenden Verhältnissen gar kein Grund dafür vor. Die Fort-
führung der Verwaltungsorganisation wird bis zur definitiven Be-
setzung des Ministeriums des Innern ruhen und kaum vor dem
Späthommer in Angriff genommen werden. Schon jetzt ist mit voller
Bestimmtheit zu melden, daß eine Ausdehnung der Verwaltungsreform
auf Rheinland und Westfalen in dieser Legislaturperiode des preussischen
Landtages keinesfalls zu erwarten ist. Man will die Kreisordnungen u.
für Posen, Hannover und Schleswig-Holstein wieder vorlegen. Erst
nach ihrer Erledigung will man weitere Schritte thun. Auch die
Feststellung des Competenzgesetzes steht die Regierung nicht als drin-
gend genug an, um deshalb eine Sommer-session des Landtages herbei-
zuführen.

[Die Prüfungs-Commissionen für die wissenschaftliche
Staatsprüfung der Candidaten des geistlichen Amtes] für das
Jahr 1. April 1881/82 sind in den Provinzen Schlesien und Posen wie
folgt zusammengeleitet: In Breslau, Provinz Schlesien, Dr. Erdmann,
General-Superintendent, zugleich Vorsitzender der Commission, Dr. Wein-
garten, Professor, Richter, Confessorialrath und Militär-Oberpater.
In Posen, Provinz Posen, Dr. Gehl, General-Superintendent, zugleich
Vorsitzender der Commission, Dr. Polte, Provinzial-Schulrath, Reichard,
Confessorialrath.

[Das Gesetz, betreffend die Haftbarkeit des Miethers oder
Pächters für Brandschaden.] vom 7. März 1881, wird im „Reichs-Anz.“
publicirt. Dasselbe bestimmt in den §§ 1 und 2: Der Miether oder Pächter
eines Gebäudes ist für Brandschaden nur haftbar, wenn der Schaden er-
weislich durch ein von ihm zu vertretendes Verschulden verursacht ist.
Artikel 1733 und 1734 Code civil werden aufgehoben. Dieses Gesetz tritt
am ersten April 1881 in Kraft. Miether oder Pächter, welche sich vor diesem
Tage gegen die Folgen ihrer Haftbarkeit für Brandschaden versichert haben,
können von der Versicherung jederzeit zurücktreten. Dieselben haben die
Prämie für das am Tage des Rücktritts laufende Versicherungsjahr un-
geschmälert zu entrichten.

[Das Gesetz, betreffend Abänderungen des Gesetzes über
die Erweiterung, Umwandlung und Neuerrichtung von Witt-
men- und Waisenanstalten für Elementarlehre vom 22. Decbr.
1869 (Gesetz-Samm. von 1870 S. 1), sowie die Ausdehnung
dieses Gesetzes auf den Kreis Herzogthum Lauenburg, vom
24. Februar 1881] wird im „St.-A.“ veröffentlicht.

Provinzial-Beitrag.

A. F. Breslau, 7. März. [Handwerkerverein.] Die heutige Ver-
sammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Ingenieur Nippert, mit der
Mittheilung, daß er für Herrn Dr. W. Richter, der an dem durch das
Programm verheißenen Vortrag verhindert sei, mit einem Vortrag über
die neuesten größeren Tunnelbauten eintreten werde. — Die lehrreichen
Ausführungen des Redners gewährten den Zuhörern einen orientirenden
Einblick in die zahlreichen, oft enormen Schwierigkeiten, welche bei der An-
lage größerer Tunnelbauten, wie bei dem gegenwärtig in Angriff ge-
nommenen, Rhein-Port mit Rhein-See verbindenden Tunnel unter dem
Hudsonflusse, dem Gotthardtunnel u. zu überwinden sind. Dem lebhaften
Beifall, welchen die Anwesenden dem Redner spendeten, schloß sich der
zweite Vortrag, Herr Freyhan, mit einigen Worten des Dankes an
den Vortragenden, folgte die Beantwortung einer Anzahl von Fragen und
die Mittheilung, daß am 21. März zur Feier des Geburtstages Sr. Maj.
des Kaisers eine musikalisch-dramatische Soiree im Vortragssaal statt-
finden werde, für welche bereits mehrere renommirte Mitwirkende ge-
wonnen sind.

[Frauenverein zur Speisung und Bekleidung der Armen.] Wir
haben jüngst erst darauf hingewiesen, welche segensreiche Wirksamkeit der ge-
nannte Verein während eines Zeitraums von nunmehr 50 Jahren ent-
wickelt hat, wie er, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, mit dem Wach-
sthum der Stadt ein immer weiteres Feld für sein menschenfreundliches
Wirken fand, und wie er dabei von einer zum Wohlthun immer bereiteten
Bürgerchaft der Stadt Breslau wader unterstützt worden ist. Auch für
den diesjährigen Winter sind so große Mittel erzielt worden, daß der Verein
es ermöglichen kann, seine Thätigkeit bis zum 1. April für die Bedürftigen
offen zu halten. Und der Bedürftigen sind leider recht viele! Noch immer
hält die Arbeitslosigkeit an, noch immer herrscht die Noth auch in Breslau
mit einem unerträglichen Regiment, von dessen Härte vielleicht Tausende
besser situirter Mitbürger keine Ahnung haben. Fraget nur die Pfleger in
den Local-Verbänden des Vereins gegen Verarmung und Vettelei, welche
hinabsteigen in die dümpeligen Kellerkammern und hierauf in die kalten Räume
der vierten Stockwerke. Sie werden auch sagen, daß es nicht nur in Ober-
schlesien, sondern auch in Breslau einen Nothstand giebt. Fast nur die al-
ternatlich in den Zeitungen erscheinenden Wochenberichte des Arbeitsnach-
weisebureaus des Vereins gegen Verarmung und Vettelei mit Aufmerk-
samkeit. Sie sind sprechende Zeugen, daß es Tausende in Breslau giebt,
die ohne Arbeit und ohne Verdienst sind. In solcher Zeit und in
solcher Lage ist die unheimliche Warte, welche den Jährling zur
Eingekerkerte von Nothdurft in den Suppenanstalten des Frauenvereins
berechtigt, das einzige Mittel, den Armen vor Verwerfung zu retten. 2000
Personen sind es, die allein durch den Frauenverein in diesem Winter (vom
20. November bis 1. April) mit nahrhafter Suppe gekostet worden sind.
— Daß ein solcher Verein nicht von der Hand in den Mund leben kann, daß
er das, was er heute einnimmt, morgen nicht gleich mit vollen Händen aus-
theilen kann, daß er vielmehr darauf bedacht sein muß, sich eine kleine Re-
serve, eine Art eisernen Fonds, zu schaffen, um in Zeiten, in denen die
Wohlbüthigkeit weniger ergiebig fruchtbar, seine Thätigkeit nicht ein-
stellen zu müssen, versteht sich eigentlich von selbst. Und doch scheint der
Umsatz, daß der Frauenverein einen solchen Reservefonds hat, nicht überall
eine günstige Beurtheilung gefunden zu haben, wie aus einer öffentlichen
Zeitungsschmähung jüngst hervorzuleuchten schien. Demgegenüber möge nur
darauf hingewiesen sein, daß ein Verein mit so vielen Kollaboratoren beim
Eintritt des Winters mit dem Kochen gar nicht beginnen könnte und
namentlich dann nicht, wenn bei ungewöhnlich frühem Winter die laufen-
den Beiträge noch sehr knapp eingegangen sind, wenn er nicht einen ge-
wissen Fonds aufgespart hätte. — Hierbei wollen wir noch einmal daran
erinnern, daß in nächster Zeit wiederum Gelegenheit geboten wird, den
Frauenverein in seinem Wirken zu unterstützen. Bekanntlich wird die Sing-
akademie am 29. März das Oratorium „Judas Maccabäus“ zur Aufführung
bringen. Der Ertrag soll dem Frauenverein zufließen.

—r. Breslau, 13. März. [Landrath Salice-Contessa.]
Gestern Abend nach 10 Uhr verschied plötzlich an Lungenerkrankung der lang-
jährige Landrath des hiesigen Kreises, Herr Carl Ludwig Salice-
Contessa im Alter von fast 71 Jahren.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Bremen, 13. März. Durch den hohen Wasserstand der Weser
sind die niedrig gelegenen Theile der Altstadt theilweise überschwemmt.
Das Weiter ist nicht unangenehm; es herrscht Stille.

Dresden, 12. März. Die Meldungen über die Hochfluth lauten
sehr unangenehm. Der Wasserstand beträgt heute hier 336 Cent. —
Die Mulde ist bei Glauchau und Waldenburg in rapider Steigen.

Rom, 12. März. In der letzten Nacht fanden in Foligno 15
Erdbeben statt, welche selbst in Perugia verspürt wurden; in Citta-
ducale wurden 3 Erdbeben wahrgenommen. Schaden scheint, soweit
bis jetzt bekannt geworden, durch diese Erdbeben nicht angerichtet worden
zu sein.

Paris, 12. März. Dem „Temps“ wird aus Tunis telegraphirt,
daß die Regierung des Bey die Arbeiten an der von französischen
Staatsangehörigen unternommenen Eisenbahnlinie von Tunis nach
Hamam-Bef habe einstellen lassen. Die italienischen Arbeiter be-

haupteten, daß der italienische Consul der Anstifter dieser Maßregel
sei. Ein Beamter des italienischen Handelsministeriums sei nach
Tunis geschickt worden unter dem Vorwande, die dortige italienische
Schule zu inspizieren.

Paris, 12. März. Der Deputirte Dröulle meldete eine Inter-
pellation über die neue Anleihe von einer Milliarde an. Auf den
Antrag des Finanzministers Magnin wurde die Besprechung dieser
Interpellation auf den 19. d. Mts. anberaumt. Es entspann sich
hiernach eine lebhafteste Debatte über den Entwurf einer Convention
mit Dampfschiffsgesellschaften, betreffend den Postverkehr mit Caledonien.
Die Kammer nahm den Dringlichkeits-Antrag für die Berathung
dieses Entwurfs an und beschloß, in die Berathung der einzelnen
Artikel einzutreten. Die Fortsetzung der Berathung wurde schließlich
auf nächsten Montag vertagt.

Gegen 70 Aerzte der Pariser Krankenhäuser haben an den Director
der öffentlichen Krankenpflege, Quentin, eine Protestschrift gerichtet, in
welcher sie sich gegen den Beschluß aussprechen, nach welchem die
Nonnen durch Aufseherinnen ersetzt werden sollen.

London, 12. März. Bei der heutigen Neuwahl in Coventry
wurde Eaton (cons.) mit 4011 Stimmen wiedergewählt. Der liberale
Candidat Shuttleworth erhielt 3568 Stimmen.

London, 12. März. Nach einem dem „Reuter'schen Bureau“
aus Durban zugegangenen Telegramm von heute soll unter den Co-
lonisten im Orange-Freistaat große Aufregung herrschen und dieselben
nur auf einen Vorwand warten, um sich den Boern anzuschließen.
Sie betrachten die großen Verstärkungen der englischen Truppen mit
Argwohn und glauben darin ein Anzeichen zu erblicken, daß die eng-
lische Regierung die Annexion des Freistaats beabsichtige.

London, 14. März. Der Herzog und die Herzogin von Edin-
burg, sowie Großfürst Alexis sind gestern Abend 8½ Uhr nach Peters-
burg abgereist.

Petersburg, 13. März. Die „Agence Russe“ theilt mit, daß
die Pforte sich bereit erklärt habe, einen großen Theil Theßaliens mit
Tefala und Larissa abzutreten. Alle Cabinete, einschließlich des Lon-
dons, seien der Ansicht, daß diese Concessionen die Mediation der
Mächte erleichtern würden. — Der hiesige englische Botschafter, Lord
Dufferin, stellt die Nachricht in Abrede, daß er außersehen sei, an die
Stelle des Botschafters Goshen in Konstantinopel zu treten.

Konstantinopel, 12. März. Die beiden letzten dissentirenden
armenisch-katholischen Bischöfe und mehrere Priester haben sich wieder
der römischen Kirche unterworfen.

Bukarest, 13. März. Nach den von der Regierung in der
Kammer eingebrachten Vorlagen sollen die Eisenbahnen Bukarest-Cerna-
woda und Buzeo-Cernawoda in Regie gebaut werden. Die Kosten
sind auf 30 Millionen veranschlagt, zu deren Deckung 5procentige
Rententitel ausgegeben werden sollen. In derselben Weise soll die
Eisenbahn Abud-Dna gebaut werden, deren Kosten auf 6 Millionen
veranschlagt sind.

Berlin, 13. März. Wie in unterrichteten Reichstagskreisen angenommen
wird, würde aus den Beratungen der zur Vorberatung der Abänderung
der Verfassung niedergelassenen Commission sich das Resultat ergeben, daß
unter Ablehnung der Einführung zweijähriger Sitzperioden eine vier-
sähsährige Legislaturperiode zur Annahme gelangte. (D. Mont.-Bl.)

Bermischtes.

[Erinnerungen an Carlyle.] Von Carlyle, dem kürzlich verstorbenen,
werden vielfach Anekdoten erzählt, die sämmtlich ein originelles Gepräge
tragen. Ein blinder Methodistenprediger, ein Amerikaner Namens Wilburn,
war im Jahre 1860 viel mit ihm zusammengetroffen und war, von einem
besonders guten Gedächtniß begünstigt, im Stande gewesen, ganze Reden
oder Unterhaltungen wörtlich wiederzugeben. Von diesem Manne rühren
verschiedene Erinnerungen an Carlyle's Tischreden her, von denen einige
Anekdoten über Louis Napoleon um so mehr interessieren werden, als sie
zehn Jahre vor Sedan gethan wurden. Carlyle sagte, wie Mr. Wilburn
berichtet, folgendes: „Ich traf ihn (Louis Napoleon) zufällig einige Male
in den Häusern von Leuten, welche Diners zu geben pflegten, und ich
dachte schon damals, es sei etwas in ihm von dem Blut des älteren
Napoleon vererbt, der nach meiner Auffassung der große Straßensänger
der Geschichte war, da er die Gewohnheit hatte, Kaiser und Könige
bei der Gurgel zu fassen und beim Emigen zu schreien: „Wenn ihr
nicht augenblicklich Alles hergibt, schieße ich euch eine Kugel durch den
Kopf!“ Es war ein ganz eintöniges Gewerbe, bis ein anderer
Mann — Arthur Wellington mit Namen — ihn seinerseits bei der
Gurgel faßte, und da war es aus mit ihm. Dieser Louis Napoleon, wie
sie ihn nennen, pflegte mit mir über den Zeitgeist, den demokratischen Geist
und den Fortschritt der Species zu reden. Wir entdedten bald, daß wir
einander nicht verstanden, daß wir für unsere Ausdrucksweise keinen gemein-
samen Schlüssel besaßen. So trennten wir uns — wie vielleicht Abraham
und Lot — und Jeder ging seines Weges. Nachher sah ich ihn oft
hier in der Gegend (ich glaube, er wohnte in diesem Stadttheil), die Hände
über der Brust gekreuzt, die Augen melancholisch auf den Boden geheftet,
und ich fand, er sah aus, wie ein armer Opernsänger, der ein Engagement
sucht. Gott weiß, es gelang ihm, ein Engagement auf einer hinreichend
großen Bühne zu finden, und ein Publikum, das Jedem groß genug sein
mußte, und Kosten wurden bei der Inszenirung nicht gespart. Aber ich
hoffe sicher, daß der Tag kommen wird, wo die blauen Schweißflammen
aus den Coulisfen hervorbrechen und das Theater mit Allen, die darin
sind, übergehen. oder daß der Wan zusammenbrechen und mit den Säulern,
dem Publikum und Allem, was dazu gehört, in den tiefsten Abgrund der
Hölle versinken wird, wo sie, nach meiner Meinung, sämmtlich hingehören.“

[Der älteste Regenschirm.] Der älteste Regenschirm, dem wir in der
Geschichte begegnen, ist allerdings sehr alt. Alcin, Abt von Tours, schickte
im Jahre 802 n. Chr. dem Bischof Arno von Salzburg einen Regenschirm
zum Geschenk mit den Worten: „Misi Caritati Tuas tentorium quod
venerandum caput Tuum defendat ab imbris.“ („Ich sandte Euer
Hochwürden ein Schutzhaut, das von deinem verehrungswürdigen Haupte
die Regengüsse abhält.“). Jedenfalls muß der überaus alte Apparat damals
etwas Neues, Befonderes und Seltenes gewesen sein, denn sonst würde
sich die Reise den mehr als 150 Meilen kaum gelohnt haben.

[Trilaforschung.] Herr J. von Schöler, Chef der ersten deutschen
Expedition nach dem äquatorialen Ost-Afrika, hat seinen Auftrag, zwischen
Labora und Karama am Tanganika-See eine Station für wissenschaftliche
Zwecke zu gründen, glücklich ausgeführt und trotz mehrfacher Hindernisse
zu Kalamo im Staate Uganda, welcher dem Sultan Mlimangombe befehligt
wird, einen passenden Platz gefunden und eingerichtet. Wie die Kreuz-
fahrt, trifft Herr v. Schöler Anhalten zur Heimreise, und man darf hoffen,
ihn binnen Kurzem im Vaterlande begrüßen zu können. Die Expedition
verlor zwischen der Küste und Kalamo 32 Mann. Dr. Böhm hat die Leitung
der Station übernommen, welche außerdem noch von Dr. Kaiser und Paul
Reichard bewohnt wird.

[Das neue Infanterie-Gewehr (System Garbe)] ist am Sonnabend
Nachmittag von Berliner Offizieren im Beisein des Erfinders, Conrad
Garbe, Berlin, Krausenstraße 19, und mehrerer Fachleute auf den Militär-
Schießständen in der Hofenstraße geprüft worden. Es wurden etwa ein
Duzend Schüsse nach der Garbe'schen Methode abgegeben, und das Resultat war
ein glänzendes. Der erste und hauptsächlichste in die Augen springende
Fortschritt bei diesem neuesten System besteht in der überraschend einfachen
Confection der Schloßtheile, welche zur Chargirung nur vier Tempos er-
fordern. Das Caliber ist dasselbe wie bei dem Mauser-Gewehr; überhaupt
kann das Mauser-Gewehr mit Leichtigkeit zum Garbe'schen Gewehr apirt
werden. Wesentlich vortheilhaft erscheint auch der Umstand, daß die Patrone
glatt und ohne Rand ist und ihre Metallhülse nach dem Schuß nur durch
eine kurze Seitenbrechung des Gewehres von selbst herausfällt. Der Rück-
stoß beim Schuß ist kaum spürbar, und das Gewicht des Gewehrs beträgt nur
neun Pfund. Herr Garbe beabsichtigt, seine Erfindung, welche übrigens
bereits dem Patentamt eingereicht ist, nach Abänderung einiger unwesent-
lichen Unvollkommenheiten dem Kriegsminister persönlich vorzulegen.

Literarisches.

[Ariotti's „Aufender Roland“.] Mit Illustrationen von Gustav Doré.
Uebersetzt von F. Kurz. Herausgegeben von Paul Heyse. (S. Schott-
länder, Breslau.) Lieferungen 11 und 12. In päpstlich innewahaltenen
Zerfallen erschienen die Hefen dieses herrlichen Buches, und immer tiefer
besenkten wir uns in das blüthenreiche Rankenwerk der Dichtung, mit immer
höherem Interesse verfolgten wir die geniale bildliche Auffassung von deren
Inhalt durch Gustav Doré's Meistergeißel. Für den Vollgenuß dieser
Bücher für die unerschöpfliche Pflanzung dieser Doré'schen Zeichnungen
behalten wir dankbar empfängliches Ohr und Auge, ob auch der
Karm des Tages fast überlaut erschallt, und so ist es natürlich, und
wir konstatiren es freudig, daß die Anzahl der Abonnenten auf dieses
herausragende Prachtwerk mit jedem neu herausgegebenen Hefen, das zugleich
auch immer ein neuer Beweis ist, wie vorzüglich die Verlagsanstalt
ihre Verpflichtungen, die Ausstattung betreffend, zu erfüllen weiß, wesentlich
wächst. Wie wir hören, steht sich diese in Folge dessen veranlaßt, eine neue
Subscription unter denselben günstigen Bedingungen zu eröffnen, und
halten wir hierdurch unsere Hoffnung: Ariotti's Meisterdichtung, diese
schöne Werke der italienischen Literatur, in einer unübertroffenen Ausgabe
in den Besitz immer weiterer deutscher Kreise gelangt zu sehen, wirksam
gefordert.

Der 49. Band von Westermann's „Illustrirten Deutschen Monats-
heften“ schließt mit dem eben erschienenen März-Hefen, welches vor Allem
den Schluß der Novelle „Loulisa“ von Heinrich Laube bringt. „Loulisa“
ist eine Geschichte, in der volles Theaterstück pulst und die deshalb allge-
meinen Interesse sicher sein darf. Von besonderem Reiz sind diesmal die
„Reise-Erinnerungen von Rudolf Lindau“, die er unter dem Titel „Aber-
teuerliche Gestalten“ gegeben hat. Von wissenschaftlichen Arbeiten nennen
wir zunächst die Studie von Adolf Müller über den „Nestbau heimischer
Vögel“ — mit schön ausgeführten, vom Verfasser selbst gezeichneten Illu-
strationen — sodann einen Bericht von Prof. Wilhelm Rollmann über
Graham Bell's „Photophon“, und den zweiten Artikel von Heinrich Schli-
ch's geistvoller Studie über „Die musikalisch-kritische Literatur seit 1830“.
Auch zwei Gedichtsammlungen werden in diesem Hefen gefeiert, der hundertste Todes-
tag von Turgot durch einen interessanten Aufsatz von Hans von Schar-
ten und der hundertste Geburtstag von Schinkel durch eine vorzügliche Charak-
teristik dieses Künstlers aus der Feder von Robert Dohme. Beide Aufsätze
ziehen die Porträts der Gelehrten, der letztere bringt außerdem in guten
Illustrationen mehrere der hervorragenden Bauten Schinkel's. Das Hefen
schließt literarische Berichte über Nicolai's griechische Literaturgeschichte und
über neuere philosophische Schriften ab. — Im Ganzen können wir aber
den 49. Band der renommirten Zeitschrift nur das Beste Urtheil abgeben,
das wir bereits über die früheren Bände ausgesprochen haben.

[Scherr's Germania.] Die uns vorliegenden weiteren Lieferungen
von Scherr's Germania (Verlag von W. Spemann) beschäftigen in uns
immer mehr die bereits früher ausgesprochene Ansicht, daß in diesem Werte
ein eminenter Schatz geschichtlichen, literarischen und künstlerischen Wissens
niedergelegt ist und daß kein Autor in der Weise berufen war, dem deut-
schen Volke ein Spiegelbild seiner Vergangenheit vorzuhalten, wie Job-
Scherr. Durch seine freie, unbefangene Darstellung zwingt er jeden Leser
zur Parteinahme, zur Reflexion, zum Philosophiren. Wir glauben nicht zu
viel zu sagen mit der Behauptung, daß wo seine kernigen Worte gelesen
werden, ein unmittelbarer und nachhaltiger Einfluß auf die Denkart und
Parteinahme in allen höheren Fragen des Lebens ausgeübt wird. Die
Hefen 31/35, welche wir soeben durchblättern, umfassen die Zeit von Friedrich
dem Großen bis zum Aufgang des geistigen Doppelgestirns am Weimar-
schen Hofe. In den Abschnitten „Aufklärung und Kraftgenialität“, „Klassik
und Romantik“ werden wir mit allen Errungen dieser großen Zeit
auf dem Gebiet der Philosophie und der Kunst und Literatur bekannt ge-
macht. In welcher genialer, kraftvoller Weise dies geschieht, mag Jeder durch
eigene Lectüre des Buches selbst prüfen. Das Werk trägt die Berechtigung
zur allgemeinsten Verbreitung in sich, und empfehlen wir es aus voller
Ueberzeugung jeder deutschen Familie.

Handel, Industrie u.

Berlin, 12. März. Spiritus loco ohne Faß 54,7 M. bez., per März
55 M. bez., per März-April 55 M. bez., per April-Mai 55,5—55,6
M. bez., per Mai-Juni 55,8—55,7 M. bez., per Juni-Juli 56,5 bis
56,4 M. bez., per Juli-August 57,2—57,4 M. bez., per August-
September 57,3—57,5—57,4 M. bez. Geländigt — Liter. Rändigungs-
preis — M.

*. Stettin, 12. März. [Das Baarengeschäft] ist in der verfloßen-
nen Woche in einzelnen Artikeln etwas lebhafter geworden, besonders war
der Verkehr in Heringen und Schmalz animirt. Das Eis der Oder ist
durch das inzwischen eingetretene Schneewetter schon sehr mürbe geworden
und hofft man, mit den Verladungen wasserwärts in nächster Zeit beginnen
zu können.

Petroleum. Die Preise in Amerika sind in den letzten acht Tagen um
1/2 C. gewichen und beeinflussen auch die billigeren Lieferungsformen von
vort die diesseitigen loco-Preise, so daß eine wachsende Tendenz sich Bahn
brach, hier gingen dieselben um 60 Pf. zurück, der Abzug blieb noch be-
friedigend. Loco 10,35—9,75 Markt transitu bez.
Kaffee. Die Zufuhr betrug 1469 Ctr., vom Transito-Lager gingen
1512 Ctr. ab. Die Lage des Artikels hat sich nicht verändert, das Geschäft
ist nicht besser geworden, und sieht man bei der Eröffnung der Schiffsahrt
sehnlichst entgegen. Notirungen: Ceylon Plantagen 90 bis 110 Pf.,
Java braun bis fein braun 115—120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf.,
blau gelb bis blau 80—100 Pf., grün bis fein grün 80—85 Pf., fein Cam-
pino, fein Rio 70—74 Pf., gut reell 65—68 Pf., ordinär Rio und Santos
55 bis 60 Pf. transitu.

Reis bleibt in fester Haltung und geht befriedigend ab. Wir notiren:
Rabang und ff. Java Tafel- 29—30 Markt, ff. Japan und Patna 21 bis
20 Markt, fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16—17 Markt, Rangoon und
Aracan, gut 14—15 Markt, ordinär 12,50—13 Markt, Bruchreis 10—11,50
Markt trans. gef.

Hering. Der Abzug von Hering nach dem Binnenlande war auch in
der verfloßenen Woche belangreich und ist größer gewesen als in den ver-
gangenen Jahren um gleiche Zeit. Das Geschäft in Schotten bewegte sich
deshalb in animirter Stimmung und die Preise waren fest und steigend.
Crown- und Fullbrand wurden mit 27,50—28 Markt trans. bez., Hien
Crownbrand 22,50—24 Markt trans. bez., Matties Crownbrand 23 bis 24
Markt trans. bez., geringer Fisch 20—21 Markt tr. gef., Würes Crownbrand
20,50—22,50 Markt trans. nach Qualität bez. Holländischer Hering ist bis
auf Kleinigkeiten geräumt, 27—31 M. trans. nach Qualität zu notiren.
Nordweiger Fettzucker war für den Consum in guter Frage, die Vorräthe
dabon nehmen merklich ab, die Preise sind fest behauptet. Kaufmanns-
29—31 Markt, groß mittel 31—33 Markt, reell mittel 25—27 M., mittel
20 bis 22 M. und klein mittel 16—18 Markt tr. bez. und gef. Wora-
holmer Kästendering fand mehr Beachtung und wurde mit 20 Markt tr.
gelauft, 22 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen
vom 2. bis 9. März 7219 T. verhandelt, mit ein Total-Bahnabzug vom
1. Januar bis 9. März 49,805 Tonnen, gegen 33,207 T. in 1880 bis
10. März, 36,607 T. in 1879 bis 9. März, 34,116 T. in 1878 bis 13ten
März, 26,729 T. in 1877 bis 13. März, 42,836 T. in 1876 bis 15. März,
44,406 T. in 1875 bis 16. März und 35,652 T. in 1874 bis 17. März.
Sardellen ruhig, 1875er 175 M., 1876er 170 M. p. r. Unter gef.

[Russische Prämien-Anleihe von 1866.] Am 13. März geben die
Gouponbogen der 1866er russischen Prämienanleihe zu Ende, und nach Mit-
theilungen, welche aus Russland vorliegen, sollen nun neue Gouponbogen
nur dann auszugeben werden, wenn zugleich Städte mit nach Petersburg
überandt werden, und andererseits sollen die Titres selbst zum Umtausch
gelangen, so daß völlig neue Städte an Stelle der alten Titres der russi-
schen Prämienanleihe von 1866 treten würden. Die Frage ist aber für die
deutschen Besitzer der russischen Prämienanleihe von 1866 überaus wichtig,
weil die alten Städte abgestempelt sind, und der deutsche Reichstempel neuen
Städten, wie man weiß, nicht mehr gewährt wird. Die Maßnahme soll in Peters-
burg beliebt worden sein, weil bei der Ausgabe der Städte der 1866er russischen Prä-
mienanleihe angeblich bedeutende Beträge verloren gegangen sind. Es wird nun
Pflcht der Sachverständigen-Commission der Berliner Fondsbörse sein, sich
über diese Angelegenheit zu informieren und entweder ihren Einfluß dahin
 geltend zu machen, daß von dem Umtausch der Städte Abstand genommen
wird, oder wenigstens dahin, daß an Stelle der alten Städte die mit gleichen
Kammern versehenen neuen Städte, die also gewissermaßen identisch mit den
alten Titres sind, noch nachträglich mit dem Reichstempel versehen werden,
was ja im schlimmsten Falle durch ein besonderes Reichsgesetz durchzuführen
sein würde, da es sich hier lediglich um eine Formalität einerseits, und an-
dererseits nur um eine Vermeidung positiver Nachteile für die deutschen
Besitzer der 1866er russischen Prämienanleihe handeln würde.

Berliner Börse vom 12. März 1881.

Fonds- und Geldcours.		Wechsel-Cor.	
Deutsche Reichs-Anl.	101,30 bz	Amsterdam 100 Fl.	169,60 bz
Consolidirte Anleihe	105,75 bz	do.	168,25 bz
do. 1876	101,40 bz	London 1 Lstr.	20,50 bz
Staats-Anl.	100,50 bz	do.	20,35 bz
Staats-Schuldversch.	98,00 bz	Paris 100 Franc.	81,00 bz
Präm.-Anleihe v. 1873	103,80 bz	do.	80,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	103,80 bz	Petersburg 100 Rbl.	212,70 bz
do. 1873	103,80 bz	do.	211,35 bz
Pommersche	100,40 bz	Warschau 100 Rbl.	213,00 bz
do.	100,40 bz	do.	174,85 bz
do. 1873	100,40 bz	do.	173,90 bz
do. 1876	100,40 bz		
do. 1879	100,40 bz		
do. 1881	100,40 bz		
do. 1884	100,40 bz		
do. 1887	100,40 bz		
do. 1890	100,40 bz		
do. 1893	100,40 bz		
do. 1896	100,40 bz		
do. 1899	100,40 bz		
do. 1902	100,40 bz		
do. 1905	100,40 bz		
do. 1908	100,40 bz		
do. 1911	100,40 bz		
do. 1914	100,40 bz		
do. 1917	100,40 bz		
do. 1920	100,40 bz		
do. 1923	100,40 bz		
do. 1926	100,40 bz		
do. 1929	100,40 bz		
do. 1932	100,40 bz		
do. 1935	100,40 bz		
do. 1938	100,40 bz		
do. 1941	100,40 bz		
do. 1944	100,40 bz		
do. 1947	100,40 bz		
do. 1950	100,40 bz		
do. 1953	100,40 bz		
do. 1956	100,40 bz		
do. 1959	100,40 bz		
do. 1962	100,40 bz		
do. 1965	100,40 bz		
do. 1968	100,40 bz		
do. 1971	100,40 bz		
do. 1974	100,40 bz		
do. 1977	100,40 bz		
do. 1980	100,40 bz		
do. 1983	100,40 bz		
do. 1986	100,40 bz		
do. 1989	100,40 bz		
do. 1992	100,40 bz		
do. 1995	100,40 bz		
do. 1998	100,40 bz		
do. 2001	100,40 bz		
do. 2004	100,40 bz		
do. 2007	100,40 bz		
do. 2010	100,40 bz		
do. 2013	100,40 bz		
do. 2016	100,40 bz		
do. 2019	100,40 bz		
do. 2022	100,40 bz		
do. 2025	100,40 bz		
do. 2028	100,40 bz		
do. 2031	100,40 bz		
do. 2034	100,40 bz		
do. 2037	100,40 bz		
do. 2040	100,40 bz		
do. 2043	100,40 bz		
do. 2046	100,40 bz		
do. 2049	100,40 bz		
do. 2052	100,40 bz		
do. 2055	100,40 bz		
do. 2058	100,40 bz		
do. 2061	100,40 bz		
do. 2064	100,40 bz		
do. 2067	100,40 bz		
do. 2070	100,40 bz		
do. 2073	100,40 bz		
do. 2076	100,40 bz		
do. 2079	100,40 bz		
do. 2082	100,40 bz		
do. 2085	100,40 bz		
do. 2088	100,40 bz		
do. 2091	100,40 bz		
do. 2094	100,40 bz		
do. 2097	100,40 bz		
do. 2100	100,40 bz		
do. 2103	100,40 bz		
do. 2106	100,40 bz		
do. 2109	100,40 bz		
do. 2112	100,40 bz		
do. 2115	100,40 bz		
do. 2118	100,40 bz		
do. 2121	100,40 bz		
do. 2124	100,40 bz		
do. 2127	100,40 bz		
do. 2130	100,40 bz		
do. 2133	100,40 bz		
do. 2136	100,40 bz		
do. 2139	100,40 bz		
do. 2142	100,40 bz		
do. 2145	100,40 bz		
do. 2148	100,40 bz		
do. 2151	100,40 bz		
do. 2154	100,40 bz		
do. 2157	100,40 bz		
do. 2160	100,40 bz		
do. 2163	100,40 bz		
do. 2166	100,40 bz		
do. 2169	100,40 bz		
do. 2172	100,40 bz		
do. 2175	100,40 bz		
do. 2178	100,40 bz		
do. 2181	100,40 bz		
do. 2184	100,40 bz		
do. 2187	100,40 bz		
do. 2190	100,40 bz		
do. 2193	100,40 bz		
do. 2196	100,40 bz		
do. 2199	100,40 bz		
do. 2202	100,40 bz		
do. 2205	100,40 bz		
do. 2208	100,40 bz		
do. 2211	100,40 bz		
do. 2214	100,40 bz		
do. 2217	100,40 bz		
do. 2220	100,40 bz		
do. 2223	100,40 bz		
do. 2226	100,40 bz		
do. 2229	100,40 bz		
do. 2232	100,40 bz		
do. 2235	100,40 bz		
do. 2238	100,40 bz		
do. 2241	100,40 bz		
do. 2244	100,40 bz		
do. 2247	100,40 bz		
do. 2250	100,40 bz		
do. 2253	100,40 bz		
do. 2256	100,40 bz		
do. 2259	100,40 bz		
do. 2262	100,40 bz		
do. 2265	100,40 bz		
do. 2268	100,40 bz		
do. 2271	100,40 bz		
do. 2274	100,40 bz		
do. 2277	100,40 bz		
do. 2280	100,40 bz		
do. 2283	100,40 bz		
do. 2286	100,40 bz		
do. 2289	100,40 bz		
do. 2292	100,40 bz		
do. 2295	100,40 bz		
do. 2298	100,40 bz		
do. 2301	100,40 bz		
do. 2304	100,40 bz		
do. 2307	100,40 bz		
do. 2310	100,40 bz		
do. 2313	100,40 bz		
do. 2316	100,40 bz		
do. 2319	100,40 bz		
do. 2322	100,40 bz		
do. 2325	100,40 bz		
do. 2328	100,40 bz		
do. 2331	100,40 bz		
do. 2334	100,40 bz		
do. 2337	100,40 bz		
do. 2340	100,40 bz		
do. 2343	100,40 bz		
do. 2346	100,40 bz		
do. 2349	100,40 bz		
do. 2352	100,40 bz		
do. 2355	100,40 bz		
do. 2358	100,40 bz		
do. 2361	100,40 bz		
do. 2364	100,40 bz		
do. 2367	100,40 bz		
do. 2370	100,40 bz		
do. 2373	100,40 bz		
do. 2376	100,40 bz		
do. 2379	100,40 bz		
do. 2382	100,40 bz		
do. 2385	100,40 bz		
do. 2388	100,40 bz		
do. 2391	100,40 bz		
do. 2394	100,40 bz		
do. 2397	100,40 bz		
do. 2400	100,40 bz		
do. 2403	100,40 bz		
do. 2406	100,40 bz		
do. 2409	100,40 bz		
do. 2412	100,40 bz		
do. 2415	100,40 bz		
do. 2418	100,40 bz		
do. 2421	100,40 bz		
do. 2424	100,40 bz		
do. 2427	100,40 bz		
do. 2430	100,40 bz		
do. 2433	100,40 bz		
do. 2436	100,40 bz		
do. 2439	100,40 bz		
do. 2442	100,40 bz		
do. 2445	100,40 bz		
do. 2448	100,40 bz		
do. 2451	100,40 bz		
do. 2454	100,40 bz		
do. 2457	100,40 bz		
do. 2460	100,40 bz		
do. 2463	100,40 bz		
do. 2466	100,40 bz		
do. 2469	100,40 bz		
do. 2472	100,40 bz		
do. 2475	100,40 bz		
do. 2478	100,40 bz		
do. 2481	100,40 bz		
do. 2484	100,40 bz		
do. 2487	100,40 bz		
do. 2490	100,40 bz		
do. 2493	100,40 bz		
do. 2496	100,40 bz		
do. 2499	100,40 bz		
do. 2502	100,40 bz		
do. 2505	100,40 bz		
do. 2508	100,40 bz		
do. 2511	100,40 bz		
do. 2514	100,40 bz		
do. 2517	100,40 bz		
do. 2520	100,40 bz		
do. 2523	100,40 bz		
do. 2526	100,40 bz		
do. 2529	100,40 bz		
do. 2532	100,40 bz		
do. 2535	100,40 bz		
do. 2538	100,40 bz		
do. 2541	100,40 bz		
do. 2544	100,40 bz		
do. 2547	100,40 bz		
do. 2550	100,40 bz		
do. 2553	100,40 bz		
do. 2556	100,40 bz		
do. 2559	100,40 bz		
do. 2562	100,40 bz		
do. 2565	100,40 bz		
do. 2568	100,40 bz		
do. 2571	100,40 bz		
do. 2574	100,40 bz		
do. 2577	100,40 bz		
do. 2580	100,40 bz		
do. 2583	100,40 bz		
do. 2586	100,40 bz		
do. 2589	100,40 bz		
do. 2592	100,40 bz		
do. 2595	100,40 bz		
do. 2598	100,40 bz		
do. 2601	100,40 bz		
do. 2604	100,40 bz		
do. 2607	100,40 bz		
do. 2610	100,40 bz		
do. 2613	100,40 bz		
do. 2616	100,40 bz		
do. 2619	100,40 bz		
do. 2622	100,40 bz		
do. 2625	100,40 bz		
do. 2628	100,40 bz		
do. 2631	100,40 bz		
do. 2634	100,40 bz		
do. 2637	100,40 bz		
do. 2640	100,40 bz		
do. 2643	100,40 bz		
do. 2646	100,40 bz		
do. 2649	100,40 bz		
do. 2652	100,40 bz		
do. 2655	100,40 bz		
do. 2658	100,40 bz		
do. 2661	100,40 bz		
do. 2664	100,40 bz		
do. 2667	100,40 bz		
do. 2670	100,40 bz		
do. 2673	100,40 bz		
do. 2676	100,40 bz		
do. 2679	100,40 bz		
do. 2682	100,40 bz		
do. 2685	100,40 bz		
do. 2688	100,40 bz		
do. 2691	100,40 bz		
do. 2694	100,40 bz		
do. 2697	100,40 bz		
do. 2700	100,40 bz		
do. 2703	100,40 bz		
do. 2706	100,40 bz		
do. 2709	100,40 bz		
do. 2712	100,40 bz		
do. 2715	100,40 bz		
do. 2718	100,40 bz		
do. 2721	100,40 bz		
do. 2724	100,40 bz		
do. 2727	100,40 bz		
do. 2730	100,40 bz		
do. 2733	100,40 bz		
do. 2736	100,40 bz		
do. 2739	100,40 bz		
do. 2742	100,40 bz		
do. 2745	100,40 bz		
do. 2748	100,40 bz		
do. 2751	100,40 bz		
do. 2754	100,40 bz		
do. 2757	100,40 bz		
do. 2760	100,40 bz		
do. 2763	100,40 bz		
do. 2766	100,40 bz		
do. 2769	100,40 bz		
do. 2772	100,40 bz		
do. 2775	100,40 bz		
do. 2778	100,40 bz		
do. 2781	100,40 bz		
do. 2784	100,40 bz		
do. 2787	100,40 bz		
do. 2790	100,40 bz		
do. 2793	100,40 bz		
do. 2796	100,40 bz		</